

Erfahrungsbericht

Sophia University, Tokio

WS 2022/23

Studiengang in Heidelberg: Physik, B.Sc.

Vorwort

Ich hoffe, ich kann mit diesem Bericht einen guten Überblick geben, wie ein Austausch mit der Sophia University abläuft und darüber hinaus Lust und Interesse an einem Aufenthalt in Tokio wecken.

Ein kurzer Hinweis: Ich hatte mich das erste Mal für das WS 2021/22 beworben. Auf Grund der Pandemie, wurde mein Aufenthalt jedoch zunächst auf das SS 2022 verschoben. Als auch dies nicht stattfinden konnte, musste ich ein zweites Mal die Bewerbung an der Uni Heidelberg nun für das WS 2021/22 durchlaufen.

Im Vorfeld

Auswahlverfahren

Das Auswahlverfahren erfolgt über mehrere Schritte: Zunächst bewirbt man sich schriftlich, bzw. über ein Onlineportal an der Universität Heidelberg, vor Weihnachten erfolgt ein kurzes Auswahlgespräch und dann die Bewerbung bei der Sophia-University. Zunächst werden unterschiedliche Unterlagen für die Bewerbung an der Uni Heidelberg benötigt - Lebenslauf, Motivationsschreiben, Empfehlungsschreiben von Hochschullehrer:innen, etc. – deren Erstellung etwas Zeit benötigt. Mir wurde gesagt, dass insbesondere ein gutes Motivationsschreiben viel Einfluss auf den Erfolg der Bewerbung haben kann. Als ich mich das erste Mal beworben hatte, war ich im zweiten Semester. Ich saß in Vorlesungen mit mehreren hundert Kommiliton:innen und kannte daher keinen meiner Professoren persönlich. Man sollte sich davon aber nicht abschrecken lassen, diese trotzdem um ein Empfehlungsschreiben zu bitten. In meinem Fall wurde ich einfach zu einem persönlichen Gespräch eingeladen, in dem ich ihnen mein Vorhaben erläuterte. Eine Besonderheit der Sophia-University ist, dass diese auf einen TOEFL-Test zum Nachweis der Englisch-Kenntnisse besteht. Für den ersten Schritt der Bewerbung ist jedoch ein Zertifikat des Sprachlabors der Uni Heidelberg ausreichend.

Im Anschluss wird man vor Weihnachten zu einem ca. 15-minütigen Auswahlgespräch auf Englisch eingeladen, das bei mir online stattfand. Hier werden allgemeine Fragen zu Motivation und Studienvorhaben gestellt. Außerdem wurde in ein bis zwei Fragen getestet, ob man sich auch etwas mit der Universität Heidelberg auskennt.

Die Zusage kam dann im Januar. Daraufhin erfolgte die Bewerbung bei der Sophia-University. In deren Online-Portal müssen die meisten Unterlagen erneut hochgeladen

werden. Hier wird nun auch der TOEFL-Test verlangt. Meiner Einschätzung nach, ist die benötigte Punktzahl sehr gut zu erreichen, es ist jedoch sicherlich sinnvoll sich vorher mit der Prüfungsart vertraut zu machen und die unterschiedlichen Prüfungsformen etwas einzuüben. Des Weiteren ist ein ärztliches Gesundheitszeugnis nötig, das unter anderem das Röntgen der Lunge einschließt. Es wird auch verlangt, dass man bereits angibt, welche Kurse man hören möchte. Die wirkliche Auswahl erfolgt jedoch erst kurz vor Semesterbeginn. Bei Vorlage aller Unterlagen scheint die Zusage durch die Uni in Tokio auch eher Form-Sache zu sein.

Visum

Nach erfolgreicher Annahme durch die Universität in Tokio, reicht diese die erforderlichen Unterlagen bei der zuständigen japanischen Migrationsbehörde ein, die dann ein sogenanntes „Certificate of Eligibility“ ausstellt, welches einem durch die Universität postalisch zugeschickt wird. Damit und mit weiteren Unterlagen beantragt man dann ein Visum bei dem Japanischen Konsulat in Deutschland. Für Baden-Württemberg ist das Konsulat in München zuständig. Es ist wohl häufig möglich, dies auch in Frankfurt zu erledigen. Im Normalfall funktioniert dieser Prozess wie ich gehört habe auch reibungsfrei. Bei mir war es jedoch recht chaotisch. Japan hatte während der Pandemie keine Studierenden ins Land gelassen und das WS2022/23 war das erste, zu dem wieder Visa für Studierende ausgestellt wurden. Dementsprechend gab es deutlich mehr Anträge als üblich und alle Behörden waren überlastet. Daher wurde das „Certificate of Eligibility“ später ausgestellt als üblich und der Bearbeitungsprozess dauerte generell länger. Trotzdem war die Kommunikation sowohl mit der Universität, als auch dem Konsulat sehr freundlich und entgegenkommend.

Anreise

Für den Flug sollte man mindestens 1000 € einplanen. Dabei ist ein Hin- und Rückflug häufig etwa genauso teuer wie ein einfacher Flug. Es lohnt sich also beide Flüge, am besten mit Umbuchungsoption, zusammen zu buchen. Ich flog von München aus. Ursprünglich war auf dem Hinflug ein Direktflug geplant. Auf Grund eines Streiks der Fluggesellschaft musste ich jedoch bei beiden Flügen in Zürich umsteigen. Es ist noch erwähnenswert, dass Tokio über zwei Flughäfen – Haneda und Narita – verfügt. Beide sind sehr gut mit dem Zentrum verbunden.

Versicherung

Es gibt eine obligatorische Krankenversicherung, die „National Health Insurance“, die das sehr Grundlegende abdeckt. Trotzdem wird empfohlen eine zusätzliche Auslandskrankenversicherung abzuschließen, was ich auch getan habe. Das war sehr einfach online möglich.

Stipendien

In meinem ersten Jahr hatte ich eine Zusage für das JASSO-Stipendium. Dabei handelt es sich um ein japanisches Programm, für das man durch die Universität nominiert wird. Außerdem hatte ich mich auf das BW-Stipendium beworben, was sehr einfach war, da man kaum zusätzliche Unterlagen einreichen muss. Ich wurde nachnominiert und bekam eine Förderung für 3 Monate in Höhe von 600 € pro Monat.

Der Anfang

Ankunft

In anderen Jahren konnte man sich wohl vom Flughafen abholen lassen, in meinem Jahr war dies jedoch nicht möglich. Von beiden Flughäfen gibt es Direktverbindungen ins Zentrum von Tokio und von dort kann man den ÖPNV zum Wohnheim nehmen. Bei meinem Wohnheim war ein Einzug nur zu den Geschäftszeiten möglich, was man bei der Flugbuchung gegebenenfalls berücksichtigen sollte.

Innerhalb einer Frist muss man zudem bei dem für den Stadtteil zuständigen Amt, seinen Wohnsitz anmelden und sich für die „National Health Insurance“ anmelden. Besonders zu Beginn des neuen Semesters kann es hier zu Wartezeiten kommen.

Unterbringung

Im Zuge der Bewerbung an der Sophia-University kann man sich auch auf Wohnheim-Plätze bewerben. Es handelt sich dabei meist um private Betreiber, die mit der Uni kooperieren. Ich war im „BeGood Zoshigaya“ untergebracht, was auch meine Erstwahl war. Es liegt etwa 35 Minuten mit dem ÖPNV von der Uni entfernt zwischen den Stadtteilen Shinjuku und Ikebukero. Beide bieten viele Einkaufs-, Freizeit- und Ausgehmöglichkeiten. Shinjuku ist zudem der wichtigste Verkehrsknotenpunkt der Stadt. Meine monatliche Miete lag je nach Wechselkurs bei rund 560 €. Man muss sich bewusst sein, dass die Zimmer, wie in fast allen Wohnheimen mit 7 bis 8 m² sehr klein sind. Es gibt Toiletten und Waschbecken auf jedem Stockwerk. Die Küche und Duschen teilt man sich mit allen rund 90 Bewohner:innen. Das hat deutlich besser funktioniert als ich erwartet hatte. Alle gemeinschaftlich genutzten Räume werden mehrmals die Woche gereinigt, so dass es für ein Wohnheim relativ sauber war. Generell hatte man in diesem Wohnheim ziemlich viele Freiheiten. Anders als in anderen Wohnheimen gibt es keine Trennung nach Geschlechtern oder Ausgangssperren und man durfte auch Besuch empfangen. Als ich im Wohnheim war, lebte dort eine Mischung aus in- und ausländischen Studierenden, vor allem der Sophia und nahe gelegenen Waseda University, sowie einige Sprachschüler:innen. Tendenziell waren es jedoch schon vor allem Ausländer:innen, die sich in den Gemeinschaftsräumen aufhielten und mit denen man ins Gespräch kam. Ich persönlich habe im Wohnheim die engsten Kontakte während meines Auslandsaufenthalts geknüpft.

Ich möchte noch erwähnen, dass ich auch Leute kennengelernt habe, die Wohnungen gemietet haben, was häufig nicht sehr viel teurer als das Wohnheim ist. Hierfür gibt es Agenturen, die sich extra auf die Vermittlung für Ausländer:innen spezialisiert haben.

Die Uni

Der Campus

Der Campus liegt sehr zentral, zwischen Shinjuku, Shibuya und dem Kaiserpalast im Stadtteil Yotsuya. Der Stadtteil selbst ist eher ein Geschäftsviertel. Die Fläche des Campus ist nicht sehr groß, was mit Höhe kompensiert wird. Von einigen Gebäuden kann man an klaren Tagen, sogar den Fuji sehen. Es gibt mehrere Mensen und Cafeterien, die auch über ein veganes Angebot, verfügen und sehr preiswert sind. In der Bibliothek gibt es viele

Arbeitsplätze, wo man sehr gut lernen kann. Was für mich eher ungewöhnlich war, ist, dass der Campus über Nacht nicht zugänglich ist und viele Gebäude relativ früh schließen. Für die meisten ist der Campus ein Ort um zu Lernen und nicht um sich einfach dort aufzuhalten.

Betreuung durch die Gastuniversität

Die Betreuung durch das „Inbound Team“ der Sophia University war sehr gut. Man hat so gut wie immer detaillierte Informationen bekommen, wurde an Fristen erinnert, etc. Auch Nachfragen per E-Mail wurden meistens innerhalb eines Tages beantwortet. Alle Mitarbeiter:innen sprachen sehr gutes Englisch.

Man konnte sich zudem für ein Buddy-Programm anmelden. Hier wurde einer Gruppe von Austausch-Studierenden ein:e Studierende der Sophia-University zugeteilt, die einen etwas betreuen sollte. Wie eng hier der Kontakt ist, war von Gruppe zu Gruppe sehr unterschiedlich. Bei mir gab es so gut wie keinen Kontakt, ich habe aber auch von Gruppen gehört, die sich regelmäßig getroffen haben und angefreundet haben.

Es gab eine Willkommens-Veranstaltung in der ersten Woche, vor dem Vorlesungs-Beginn. Prinzipiell hätte ich es aber gut gefunden, wenn es zu Beginn noch ein paar mehr Veranstaltungen zum Kennenlernen gegeben hätte.

Kurse an der Gastuniversität

Ich war an der Sophia-University im Undergraduate-Bereich, formal im Studiengang „Green Sciences“ eingeschrieben, habe aber auch Vorlesungen anderer Fakultäten gehört. Die Kursauswahl erfolgt am Anfang des Semesters. Die Auswahl an Vorlesungen auf Englisch ist im Undergraduate Bereich an der Sophia-University verglichen mit anderen japanischen Universitäten gut. Allerdings wurden einige Vorlesungen, die im Vorlesungsverzeichnis aufgeführt waren und an denen ich interessiert gewesen wäre, dann doch nicht angeboten. In den ersten Wochen kann man die Kurse noch mal abwählen, bzw. nachwählen. Aus visumgründen muss eine wöchentliche Mindeststundenanzahl erreicht werden. Davon abgesehen gibt es jedoch wenig Beschränkungen.

Vergleicht man die Form der Vorlesungen mit dem, was ich aus Heidelberg kenne, fällt zunächst auf, dass die Vorlesungen deutlich kleiner sind. Ich bin es gewohnt in Vorlesungssälen mit bis zu mehreren hundert Leuten zu sitzen. An der Sophia University war die Atmosphäre schulischer. Es herrschte z.B. Anwesenheitspflicht. Es ist sehr üblich, dass nach jeder Stunde ein „Assignment“ eingereicht werden muss, in dem die Studierenden eine oder mehrere Fragen zum Inhalt der vorherigen Vorlesung beantworten. Diese fließen dann in die Endnote ein. Generell werden die Leistungen mit A bis durchgefallen bewertet.

Japanisch-Kurs

Es ist nicht obligatorisch einen Japanisch-Kurs zu belegen.

Man macht zunächst einen Einstufungstest und wird dann dem entsprechenden Level zugeordnet. Als ich das erste Mal die Zusage für mein Auslandssemester erhalten hatte, hatte ich angefangen, für drei Semester Japanisch-Kurse an der Universität Heidelberg zu belegen. Ich wurde daraufhin dem M1-Kurs zugeteilt, was dem Beginner-Kurs mit geringen Vorkenntnissen entspricht.

An der Sophia-University gibt es zwei unterschiedliche Programme - den normal und den intensiv track. Ich entschied mich für ersteren. Hier hat man täglich 100 Minuten Unterricht. So gut wie jeden Tag muss man Hausaufgaben abgeben und es werden regelmäßig Tests zu Vokabeln, Kanji und Grammatik geschrieben. Damit war der Japanisch-Kurs mit Abstand

die umfangreichste Veranstaltung, die ich besuchte. Ob sich der Aufwand lohnt, muss jede:r wohl für sich abwägen.

In Tokio

Die Stadt

Auf Verwaltungsebene existiert die Stadt Tokio eigentlich gar nicht, sondern die gesamte Metropolregion ist in verschiedene Teile unterteilt, die eigenständig verwaltet werden.

Die Stadt ist sehr sauber und auch die Luft ist relativ gut. Es gibt viele, schön angelegte Gärten und Parks. Die Unternehmungsmöglichkeiten wirken unerschöpflich und jeder Stadtteil bietet Spannendes zu entdecken.

Ich war überrascht, wie schnell man in Tokyo, trotz seiner vielen Facetten, zurechtkommt. Trotz der Größe fühlt sich Tokyo viel weniger hektisch und überwältigend an als erwartet.

ÖPNV

Der ÖPNV in Tokio wird von mehreren Unternehmen betrieben. Die beiden wichtigsten sind JR und Tokio Metro. Es ist sehr praktisch sich möglichst schnell eine IC Card an einem der Automaten, die sich auch auf Englisch umstellen lassen, zu kaufen. Diese kann man an eben diesen Automaten mit Geld aufladen. Beim Betreten und Verlassen des Bahnsteigs durch ein Gate, wird der richtige Betrag immer automatisch abgebucht. Man muss sich bei Kurzstrecken also keine Gedanken über das Lösen eines Tickets machen. Die IC Card lässt sich bei allen Betreibern, einschließlich Bussen, verwenden, häufig auch außerhalb Tokios. Darüber hinaus kann man mit einem Formular der Universität einen „Commuter Pass“ kaufen. Mit diesem kann man kostenlos bei allen Haltestellen entlang der Strecke von Unterkunft zur Uni aus- und einsteigen.

Ansonsten sollte man noch wissen, dass der öffentliche Nahverkehr nicht über Nacht fährt. Zwischen ca. kurz nach Mitternacht und halb fünf Uhr morgens verkehren keine U-/S-Bahnen oder Busse.

Sicherheit

Tokio ist eine sehr sichere Stadt. Ich habe mich, wenn ich unterwegs war – auch nachts -, nie unwohlgefühlt. Ich hatte von einigen Leuten gehört, die ihr Handy, z.B. in der Metro verloren hatten, und so gut wie alle haben es wieder zurückbekommen.

Sprache

Das Vorhandensein von Englisch-Kenntnissen ist in Japan sehr durchgewachsen. Ein paar grundlegende Japanisch-Kenntnisse können daher sehr praktisch sein. Doch auch ohne, sollte einen das auf keinen Fall abschrecken. Mit Smartphone und Internetverbindung sind solche Hürden kein unüberwindbares Hindernis und man kommt auf alle Fälle zurecht. Schwieriger kann es werden, wenn es darum geht, wirklich in Kontakt mit Japaner:innen zu kommen. Da die Menschen tendenziell eher zurückhaltend sind, scheuen sie auch häufig das Sprechen auf Englisch, auch wenn Sprachkenntnisse eigentlich vorhanden sind.

Unterwegs

Japan

Ich habe die Zeit vor und nach der Vorlesungszeit, sowie die Ferien und einige Wochenende genutzt, um in Japan herum zu reisen. Es lohnt sich sehr Regionen Japans jenseits der üblichen Touristen-Ziele wie Tokyo, Kyoto und Osaka kennenzulernen. Japan ist unglaublich vielseitig und es gibt vieles zu entdecken. Die nördlichste der Hauptinseln - Hokkaido - ist ein tolles Naturziel, zum Wandern oder Skilaufen im Winter; Kyushu im Süden hat viele Vulkane und Onsen, Hiroshima und Nagasaki sind historisch sehr interessant und auf ein paar Inseln im Japanischen Binnenmeer kommen Kunstinteressierte auf ihre Kosten. Es ist also für jede:n etwas dabei.

Die Infrastruktur in Japan ist hervorragend und man kann alle größeren und mittleren Städte problemlos mit dem Zug erreichen. Die Auskünfte, die man hierzu auf GoogleMaps erhält, sind meistens sehr zuverlässig. Nur für sehr ländliche Gegenden oder einige Nationalparks kann es sich lohnen ein Auto zu mieten. Für Deutsche ist es nicht möglich den internationalen Führerschein zu verwenden, sondern man benötigt eine Übersetzung, sowie das Original. Erstere kann man beim JAC in Tokio anfertigen lassen.

Tokio

Hier möchte ich ein paar, etwas zufällig ausgewählte Tipps geben, für diejenigen, die es tatsächlich nach Tokio verschlagen sollte. Ganz offensichtliche Dinge, wie die Kreuzung in Shibuya oder der Tokio Skytree, die sowieso in jeder Top10 Liste auftauchen, die man nach kurzem googlen findet, erwähne ich hier mal nicht:

- Rainbow Bridge Observatory in Odaiba: schöner Blick auf die Skyline von Tokio, insbesondere bei Dunkelheit
- Shinjuku Metropolitan Government Building: Aussichtsplattform im obersten Stockwerk mit schönem Blick über ganz Tokio bis zum Fuji, kostenlos
- Shitamachi Museum: kleines, aber feines Museum, in dem man etwas über das Leben im Tokio der Edo-Zeit erfährt
- Ad Museum Tokyo: gut aufbereitetes und kostenloses Museum zur Geschichte der Werbung in Japan
- Shimo-Kitazawa: ganzes Viertel mit unzähligen Second-Hand Shops und anderen hippen Läden
- Jazz Spot Intro: kleiner, uriger Jazz-Club im Keller, fast täglich mit Live-Music

Fazit

Für mich war dieses halbe Jahr eine in jeder Hinsicht positive und sehr bereichernde Erfahrung. Ich hatte von Anfang an eher einen kulturellen als einen fachlichen Austausch im Sinn und diese Erwartungshaltung hat sich auch erfüllt. Ich habe viel über Japan gelernt und einen interessanten Einblick in eine andere Kultur erhalten. Alles in allem kann ich einen Auslandsaufenthalt während des Studiums im Allgemeinen und in Tokio im Besonderen, nur wärmstens empfehlen.